

und Maximilian“ spielt. „Der rote General“, das unmögliche Stück Hermann Ungars, feiert am Kulturteater Saladin Schmidts in Bochum fröhliche Urständ. Dabei ist man in Bochum in der Verfolgung seiner künstlerischen Ziele wenigstens konsequent. Man spielt bürgerliches Teater mit allen Finessen, die Opern mit unerhörtem Pomp. Jede Inszenierung ist bis ins Kleinste durchgeführt, aber dem Ganzen fehlt die so brennend notwendige Beziehung zur Gegenwart.

Die Teater-Kritik im Ruhrgebiet ist ein Kapitel für sich. Der einzige bürgerliche Kritiker von Format hat kein Blatt am Orte, sondern schreibt für Berlin. Dafür machen sich aber Nullen breit, die nichts von der Beurteilung künstlerischer Vorgänge verstehen und noch nicht einmal einen Inspizienten von einem Regisseur unterscheiden können.

Wo soll in dieser Situation lebendiges Zeitteater herkommen? Von der deutsch-nationalen bis zur sozialdemokratischen Presse ist man sich einig, daß eigentlich Alles in Butter ist. Die kommunistische Presse schenkt den Vorgängen am Teater so gut wie keine Aufmerksamkeit. Die „Volksbühne“ ist eine Konsumentenorganisation, die der Dramaturg eines großen Ruhrtheaters in ihren Anschauungen oft noch rückschrittlicher als den kristlich-nationalen Bühnenvolksbund bezeichnete. Das Fazit ist, daß die Masse Nichts von dem Teater hat, das sie mit ihren Steuergroschen erhält.

Daß es aber auch anders sein kann, haben wir einmal erlebt, als die Spieltruppe der Essener Arbeitersportler eine kleine Rationalisierungsrevue: „Die Schmiedepresse“ des jungen proletarischen Dichters Franz Krey aufführte. Kopf an Kopf saßen die Menschen und folgten der einfachen, aus dem Leben geschöpften Handlung auf primitiver Bühne. Es war Zeitteater aus dem Leben der Arbeiter, für Arbeiter, von Arbeitern gespielt. Und wurde ein Bombenerfolg. Warum kann sich ein Teater im Ruhrgebiet, dem Millionen zur Verfügung stehen, nicht einmal ein Stück schreiben lassen, das aus dem Leben an der Ruhr geschöpft ist? Dieser Einwand erledigt sich, wenn man weiß, daß Bert Brecht (von Kurt Weill vertonte) „Ruhr-Revue“ abgelehnt wurde. Um Gottes Willen, keine Probleme!

So vegetiert das Teater an der Ruhr weiter, wenn nicht die jungen Menschen von außen her das Sprengpulver legen. Ein bescheidener Anfang ist gemacht.

GEORG SCHWARZ

EIN ABENTEUERSCHRIFTSTELLER ERHÄLT DEN GONCOURT-PREIS
Maurice Constantin-Weyer ist der Träger des diesjährigen Goncourt-Preises. Die Überraschung über diese Preisverteilung war groß, denn Constantin-Weyer ist kein Schriftsteller mit großer literarischer Tradition, mit literarischen Ambitionen, kein Literat der Gattung, die in Frankreich gehegt und gepflegt wird. Als junger Mann war er nach Kanada ausgewandert, kam bei Kriegsausbruch nach Frankreich zurück, wurde nach Beendigung des Krieges Chefredakteur einer Zeitung in Poitiers und begann Abenteuerromane zu schreiben. Bald ist er als „französischer Jack London“ klassifiziert, namhafte Kritiker treten für ihn ein, und Benjamin Crémieux schlägt ihn für den Goncourt-Preis vor. Daß er ihn erhalten hat, ist ein gutes Zeichen dafür, daß die französischen Schriftsteller sich mühen, über das Ästhetische, Nur-Literarische vorzudringen in die Bezirke, die durch modische Formspielereien lange Zeit versperrt geblieben waren, daß Frankreichs literaturgewöhntes Publikum ihnen auf diesem Wege zu folgen bereit ist.